100 Jahre IGNM

Grund, um zu feiern, aber auch für eine selbstkritische Standortbestimmung

IGNM ISCM SIMC Internationale Gesellschaft für Neue Musik

Am 11. August 1922 versammelt sich eine Gruppe von Komponisten, darunter etwa Rudolf Réti, Egon Wellesz, Arthur Bliss und Francis Poulenc, im Salzburger Café Bazar, um die Internationale Gesellschaft für Neue Musik (IGNM), im Englischen the International Society for Contemporary Music (ISCM), zu begründen. Die offizielle Eintragung ins Vereinsregister mit dem Sitz der Zentralstelle in London erfolgt ein Jahr später, erster Präsident der Gesellschaft wird der englische Professor Edward Dent. Als ein die nationalen Grenzen überwindendes Projekt im Sinne einer musikalischen Internationalen zur „Förderung zeitgenössischer Musik, ohne Rücksicht auf ästhetische Anschauungen, Nationalität, Rasse, Religion oder politische Einstellungen", wie es in den Statuten heißt, versteht sich die IGNM.

Zum einen sollen hierzu jährlich stattfindende Weltmusikfeste als Bestandsaufnahmen der jeweils aktuellsten musikalischen Entwicklungen dienen. Zweifelsohne werden in diesem Rahmen im Lauf der Jahre wichtige Uraufführungen, wie etwa Bergs Violinkonzert 1936 in Barcelona, Ligetis *Apparitions* 1960 in Köln oder Cerhas *Spiegel I–VII* 1972 in Graz zutage gefördert. Zu betonen ist insbesondere, dass hier seit den frühesten Anfängen nahezu jedes Jahr auch Werke von Komponistinnen im Programm zu finden sind, so erklingt etwa Ethel Smyths Lied *Odelette* bereits 1922 in Salzburg. Zum Vergleich: In den ein Jahr zuvor gegründeten Donaueschinger Musiktagen ergeht der erste Kompositionsauftrag an eine Frau, namentlich Tona Scherchen mit ihrem Werk *Wai*, erst im Jahr 1968. Dennoch brauchte es dann doch auch knapp 100 Jahre, dass seit 2019 mit der neuseeländischen Komponistin Glenda Keam erstmals eine Frau der ISCM als Präsidentin vorsteht.

Zum anderen sollen sich, so ein weiterer Gründungsleitgedanke, innerhalb der Dachorganisation der ISCM Ländersektionen formieren. Mittlerweile verzeichnet die Gesellschaft mehr als 50 solcher Sektionen auf allen Kontinenten außer der Antarktis. Die österreichische Sektion ist eine der ersten Kunstinstitutionen im Land, die nach ihrer Zwangsauflösung durch die Nationalsozialisten 1938 bereits am 20. April 1945, also noch vor Ende des Zweiten Weltkriegs, ihre Tätigkeiten wieder aufnimmt und den Wiederaufbau des kulturellen Lebens maßgeblich mitträgt.

„Es macht erfreulicherweise nicht die geringsten Schwierigkeiten, in Musikländern wie Neuseeland, Island usw. jährlich die erforderliche Anzahl an Partituren Neuer Musik aufzutreiben."

Karlheinz Stockhausen, 1958

Der Schweizer Musikwissenschafter Anton Haefeli sieht die IGNM nichtsdestotrotz nach ihrer anfänglichen Blütezeit ab 1950 in „hoffnungsloser Inaktualität dahinvegetieren". So habe sie den Anschluss an die mit technischen Neuerungen verknüpften, veränderten Aufführungskonventionen und Distributionsmedien verpasst und werde in ihrer Rolle des musikalischen Impulsgebens von den 1946 gegründeten Darmstädter Ferienkursen abgelöst. Eine 1958 in der Zeitschrift Melos abgedruckte Umfrage zur „Bedeutung und Aufgabe der IGNM" zeigt ebenso die gewiss restriktiven Jury-Auswahlprozesse auf. Karlheinz Stockhausen antwortet etwa: „Bedeutung: Alljährlich wird die Erdbevölkerung auf die bedeutendsten Tonsetzer der 25 Mitgliedernationen der IGNM durch ein siebentägiges Weltmusikfest aufmerksam gemacht. Der grösste Teil der aufgeführten Tonsetzer ist über 45 Jahre alt und bisher leider von der Erdbevölkerung überhört worden. [...] Für Neuentdeckungen sind noch ein paar Plätze frei – wie es in den IGNM-Statuten für alle Zukunft vorausgesehen ist: Jedes zahlende Mitgliedland hat das Recht auf 2 Werkaufführungen pro Jahr. (Es macht erfreulicherweise nicht die geringsten Schwierigkeiten, in Musikländern wie Neuseeland, Island usw. jährlich die erforderliche Anzahl an Partituren Neuer Musik aufzutreiben.)"

Haefelis 1982 erschienenes Buch zur IGNM ist zweifelsohne verdienst- und wertvoll, dennoch muss die Geschichte der Gesellschaft um die letzten 40 Jahre ergänzt und teils revidiert werden. Neben der maßgeblichen institutionsgeschichtlichen Rolle von Frauen gilt es, sich den marginalisierten ästhetischen Tendenzen zu widmen und den lokalen Fokus der Vereins-Aktivitäten auch abseits von Zentraleuropa zu legen. Die an der Litauischen Musikakademie tätige Professorin Ruta Staneviciute beschäftigt sich etwa mit der bislang kaum beachteten Rolle der IGNM in der UdSSR. Sie wird im Rahmen der Konferenz „Wegzeichen Neue Musik. Salzburg und die musikalische Zeitgenossenschaft. Internationale Tagung zum 100-Jahr-Jubiläum der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik", die in Kooperation mit dem Arbeitsbereich Salzburger Musikgeschichte an der Universität Mozarteum von 20. bis 22. April 2022 stattfinden wird, eine Keynote hierzu halten.

Eine weitere Tagung mitsamt Publikation der Beiträge, die sich neben dem Blick in die Vergangenheit auch mit ästhetischen Tendenzen der Gegenwart beschäftigen, ist für 2023 in Wien geplant. Zudem wird eine Vielzahl an Veranstaltungen in Kooperation mit nationalen und internationalen Ensembles, Festivals und Konzertreihen in den Bundesländern Österreichs die Jubiläumsjahre 2022 und 2023 prägen und ferner die internationalen Weltmusikfeste – die World New Music Days – 2022 in Neuseeland und 2023 in Südafrika die Institutionsgeschichte der IGNM, all den Abgesängen zum Trotz, weiterschreiben. Es bleibt abzuwarten, wie. ■

Monika Voithofer